

Nicht mundtot zu machen!

Jeremia 36: Was es kosten kann, Gottes Wort zu

Berlin, am Tag der Deutschen Einheit, 15 Uhr: Vor dem Berliner Dom verliest der Pressesprecher des Bischofs eine Erklärung. Es bildet sich eine Menschentraube; binnen Minuten wird es eine größere Kundgebung. Zur Stunde ist noch unklar, worum es in der umfangreichen Erklärung im Kern geht.

16 Uhr, Bundeskanzleramt: Die Ministerrunde lässt sich über die verlesene Erklärung berichten und hört die Hauptaussagen des so genannten „Hauptstadt-Manifests“ als wörtliche Zitate. Der Bundeskanzler und verschiedene Minister reagieren empört. Die Kabinettsitzung wird geschlossen und ein Krisenstab gebildet.

17 Uhr, Schloss Charlottenburg: Der Bundespräsident empfängt in seinem Amtssitz den Kanzler und Vizekanzler. Sie berichten über die verworrene Lage nach der Veröffentlichung des „Hauptstadt-Manifests“. Auf einem Großbildschirm lässt sich der Bundespräsident den Text der Erklärung dokumentieren. Man merkt ihm zunächst seine Wut nicht an; aber seine Empörung kann man daran erkennen, dass er die CD-ROM mit dem Text zerbricht. Wie es heißt, soll es keine weiteren Exemplare des „Manifests“ geben; auch im Internet wurde noch keine Textversion gefunden.

19 Uhr, der Verfassungsschutz wird eingeschaltet. Die Hauptverdächtigen, der Berliner Bischof und sein Pressesprecher, sind noch am späten Nachmittag untergetaucht. Ermittlungen gibt es auch im Fall von drei Ministern, die zu den Sympathisanten des „Manifests“ gehören sollen.

Am Montag darauf. Ein Nachrichtenmagazin titelt: „Wieder untergetaucht! Der ungekürzte Text des Hauptstadt-Manifests - Autoren noch immer verschwunden“.



Was für ein Text müsste das sein, der in unserem Land solche Reaktionen hervorgerufen würde? Niemand könnte sich ernsthaft vorstellen, dass es sich bei diesem fiktiven „Manifest“ um eine Erklärung handelte, in der Christen von der Bibel her zur ‚Lage der Na-

tion‘ Stellung nehmen.

Das Wort Gottes sorgt nicht für ein Aufhorchen im heutigen Deutschland, geschweige denn für einen Aufruhr - auch nicht im „Jahr der Bibel 2003“.

Vor etwa 2607 Jahren aber passierte genau das: Gottes Wort brachte Menschen in Rage. Sie reagierten empört und irritiert. Sie witterten eine Revolution oder zumindest staatsfeindlichen Einfluss. Der Prophet Jeremia war als Rädelführer bekannt. Denn Gott hatte für sein Volk eine aktuelle Botschaft, auch mit politischer Brisanz. Gerade hatte der bisherige ‚starke Mann‘ im Nahen Osten, der ägyptische Pharao Necho, die Vorherrschaft an die neue Supermacht Babylon abgeben müssen. Zwischen den großen Kontrahenten droht der kleine Staat Juda erdrückt zu werden. „Das lassen wir nicht mit uns machen!“, so König Jojakim in Jerusalem. „Wir sind autonom!“

Ja, autonom auch von Gott. Jojakim wollte sich nichts sagen lassen vom Gott seiner Väter. Jedenfalls keine aktuelle Weisung aus dem Munde des Propheten Jeremia. Er hielt es lieber mit der Thora, jenen hochgeschätzten Rollen der fünf Mosebücher, die im Tempel weihräuchert wurden. Das traditionelle Wort konnte seinen machtpolitischen Plänen nicht gefährlich werden. So passte es gut ins Bild, dass Jojakim einen landesweiten ‚Buß- und Betttag‘ ausrufen ließ, um sich in der brenzligen Lage des Segens Gottes sicher zu sein. Religion und Bibel als staatstragende Elemente.

Und just an diesem Festtag funkt wieder dieser Prophet dazwischen! Das heißt, er schickt seinen ‚Pressesprecher‘ Baruch; denn Jeremia selbst hat Hausverbot im Hause Gottes: ‚persona non grata‘. Baruch

liest aus einer Buchrolle vor, die er selbst geschrieben hat. Es sind Worte, die ihm Jeremia diktiert hat. Gottes Worte an den Propheten. Ein gebanntes Publikum lauscht dem Baruch. Authentisches Reden Gottes, genau in die Situation hinein. Damit bekommt auch die alte Thora wieder aktuelle Bedeutung. Und dann nehmen die Ereignisse ihren Lauf - wie oben in dem fiktiven Bericht aus Berlin. Aber lesen Sie besser Baruchs spannenden, ja filmreifen Report im Jeremia-buch, Kapitel 36. Dort können Sie miterleben, wie aus dem ‚live‘ gehörten und gesprochenen Gotteswort ‚Bibel‘ wird: ein Text, ein Buch. Ja, Gott kann es sich leisten, seinen ewig gültigen Willen in ein verletzliches Medium zu kleiden. In eine Rolle aus Papyrus. Mit der Handschrift eines Menschen. So kommt uns Gottes Wort ganz nahe. Für Jojakim viel zu nahe! Er lässt es in Feuer aufgehen, Abschnitt für Abschnitt. Ein makabres ‚Brandopfer‘ auf dem Altar seiner vermeintlichen Autonomie.

Jojakim glaubte, er könne sich dem Wort Gottes rasch entledigen. Es zu verbrennen, war eine eher plumpe Art, das Gotteswort ‚unschädlich‘ machen. In unserer Zeit kennen wir weitaus subtilere Methoden, um Gott mundtot zu machen. Die Bibel wird heutzutage ...

... entmythologisiert:

Die antiken Vorstellungen von Wundern und übernatürlichen Wirkungen passen nicht in unser naturwissenschaftlich-rational dominiertes Weltbild.

... seziiert:

Manche Aussagen der Bibel erscheinen uns akzeptabel; andere ‚schneiden wir heraus‘ und werfen sie in den ‚theo-



Der Prophet Jeremia beklagt die Zerstörung Jerusalems.
Öl auf Holz, 46x58cm,
Rembrandt van Rijn,
1630

kennen

gischen Sondermüll' (Stichwort „Homosexualität“).

... psychologisiert:

„Schön, wenn dir das Bibellesen gut tut. Für mich ist das nichts! Jeder braucht eine andere Art der Ansprache.“

... generalisiert:

In der Bibel stehen allgemein gültige Werte der Menschheit (ein Teil des „Welt-Ethos“). In den heiligen Büchern anderer Religionen finden wir ebenfalls Spuren davon.

... sakralisiert:

„Der Messias“ von Händel zu Weihnachten, Schriftlesung im Gottesdienst. Die Bibel wurde in den kirchlichen Innenraum verbannt, wo sie von immer weniger Menschen wahrgenommen wird. Alles gesellschaftlich anerkannte Methoden, sich Gottes Anspruch auf unser Leben vom Leibe zu halten.

Dabei hatte Jojakim von seinem eigenen Vater Josia ein ganz anderes Beispiel vorgelebt bekommen. Als seinerzeit bei Bauarbeiten im Tempel eine alte Buchrolle aufgefunden wurde mit fast vergessenen Weisungen Gottes, da hat der König Josia sein eigenes Leben am neu aufgetauchten Gotteswort orientiert. Auch in Politik und Gesellschaft hat er vieles geändert und das öffentliche Leben am Willen Gottes ausgerichtet (2. Könige 22-23). Ein Staatsmann, der sich von Gott leiten ließ. Auf Gottes Wort zu hören und ihm zu gehorchen, das riecht nach Abhängigkeit und wird einer Führungskraft leicht als Entscheidungsschwäche ausgelegt. Hat vielleicht deshalb die Mehrzahl unserer jetzigen Bundesminister bei ihrer Vereidigung auf die Formel verzichtet: „So wahr mir Gott helfe“?

Die Bibel als oberste Richtschnur des Lebens anzuerkennen, ist zuallererst Sache der Verantwortungsträger eines Volkes. Wer eine Hochschul-Ausbildung hat und in einem akademischen Beruf arbeitet, der trifft Entscheidungen in unserer Gesellschaft; sei es an einer wichtigen Schaltstelle oder als ‚Rädchen im Getriebe‘. Gottes Maßstäbe inmitten einer säkularen Gesellschaft zu verwirklichen, das ist nie einfach. Das kostet viel Mut! Die Minister des Königs Jojakim können diesen Mut nur teilweise aufbringen. Sie wissen wahrscheinlich, dass Baruchs Buch die Lösung bietet, die aus der Krise heraus führt. Darum sympathisieren sie heimlich mit Jeremia und seinem Schreiber und helfen den Gottesmännern, den Häschern Jojakims zu entkommen. Einige mutige Beamte wollen sogar den selbstsicheren Monarchen umstimmen („sie baten, er möge die Schriftrolle nicht verbrennen“, V. 25). Aber weiter reichte ihre Zivilcourage nicht. Wer sich offen und offensiv zur Bibel stellt, der riskiert, der Lächerlichkeit preisgegeben zu werden oder auch Schlimmeres ertragen zu müssen - damals wie heute. Die verkohlte Prophetenrolle war nicht das Ende. Gott gab seinem Volk eine zweite Chance, sein Wort anzunehmen. Jeremia und sein Schreiber wurden motiviert, wieder von vorn zu beginnen: „Nimm dir eine neue Schriftrolle

und schreibe auf sie alle vorigen Worte, die auf der ersten Schriftrolle standen ...“ (V. 28). Diese zweite Rolle ist die Urform unseres heutigen Jeremiabuches. Baruch brauchte nach der schmerzlichen Niederlage neue Ermutigung. Durch Jeremia lässt ihm Gott ein persönliches Wort ausrichten, das seine Enttäuschung ernst nimmt und Trost spendet, gerade im akademischen Beruf des Schreibers (Kapitel 45). Wenn wir Gottes Wort kennen und damit schon Erfahrungen gemacht haben, sind wir Verantwortungsträger für unsere Gesellschaft. Gott überträgt uns die Verantwortung, eine Botschaft auszurichten, die für unsere Welt nicht nur relevant ist, sondern rettend. Kann er mit uns als Boten rechnen, auch wenn es uns etwas kostet? Welchen Preis sind wir bereit zu zahlen?

Ulrich Schlappa, Marburg
Leiter der Akademiker-SMD
(Studentmission
Deutschland)



(aus „transparent“ mit freundlicher Genehmigung der SMD)